

**Tagung: Theaterpädagogische Methoden und Spracherwerb  
Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel & Theater und Akademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel  
Datum: 14.-15. Mai 2007**

**Referat: Von der Zunehmenden Rolle der Kultur zur Konstruktion von Identität und Zugehörigkeit**

**Es gilt das gesprochene Wort**

### **1. Ausgangssituation**

Guten Tag meine Damen und Herren. Ich möchte mich bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel & Theater und bei der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel für die Einladung zu dieser Tagung herzlich bedanken. Ich hoffe mit meinem Beitrag Ihr Interesse für das Thema zu vertiefen und möchte mich entschuldigen, wenn vielleicht für einige von Ihnen einiges was ich vortragen werde, „alte Hüte“ sind.

Kurz zu meiner Peron: Mein Name ist Ana María Jurisch. Ich bin in Argentinien geboren und habe dort bis zu meinem 19. Lebensjahr gelebt. Hier habe ich meine erste politische Sozialisation durchgemacht in den Unruhen und Aufbrüchen der späten 60er und Anfang der 70er Jahre. Ambivalente Erfahrungen zwischen Hoffnung und bittersten Enttäuschungen (Chile und Argentinien). Dann kam ich in die Bundesrepublik Deutschland zum Studium der Soziologie und Philosophie. Ich habe zwei Kinder.

Warum gehe ich besonders auf meine Herkunft ein? Ich komme aus einem Einwanderungsland „par excellence“. Argentinien ist ein Land, das von Anfang an auf Einwanderung gesetzt hat und diese, durch alle möglichen Anreize und Einwanderungserleichterungen forciert hat. Anfang des 20ten Jahrhunderts lebten allein in Buenos Aires schön über 1,5 Mio Einwohner, die alle „von den Schiffen gefallen sind“ wie man bei uns sagt und das bedeutet „alle mit den gleichen Voraussetzungen“, d.h. die beschwerliche Überfahrt über den Atlantik als Egalisierungsprozess.

Die Motive der Einwanderung waren: die wirtschaftliche Not in Europa, die politischen Verfolgungen und nicht zuletzt die kulturelle Enge. Es wurde nicht gefragt, warum man kommt und welche Voraussetzungen man mitbringt. Es wurde gesagt: „Kommt, macht mit, und nehmt an den Angeboten dieses Landes teil“. D.h. u.a. an einem laizistischen Schulsystem das unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, kulturellem Hintergrund und Bildungsvoraussetzungen, allen Kindern ein öffentliches Schulsystem anbot, in dem sie ohne Rücksicht auf die Fähigkeiten der Eltern die Sprache lernten und somit automatisch zu Argentinern (de facto) wurden. Die Tatsache, dass wenn man in Argentinien geboren wird auch automatisch Argentinier ist (jus soli) hat ein Weiteres dazu beigetragen, die Integration zu beschleunigen.

In diesem Zusammenhang wird hier sichtbar, dass die Frage der kulturellen Vielfalt und der unterschiedlichen Fähigkeiten nicht als Behinderung von Entwicklung verstanden wurden, sondern als Vor-

teil. Auch arme und ungebildete Migranten haben sich in der „neuen Welt“, neu erfunden. Der Mythos vom Tellerwäscher zum Millionär ist nicht nur ein Witz, er illustriert, dass Menschen unter veränderten Bedingungen - wenn sie denn günstig sind und einen sozialen und kulturellen Aufstieg ermöglichen - zu ganz neuen Taten fähig sind. Dieser Aspekt ist in „Old Europe“, das sich – und hier insbesondere Deutschland - nur halbherzig als Einwanderungsgesellschaft versteht, noch viel zu unterentwickelt. Wertvolles „Humankapital“ – um einen modernen Begriff zu verwenden – wird verschleudert und somit bringt man nicht nur „die MigratInnen“ um ihre Utopie auf ein besseres Leben in der Fremde, auch die Einwanderungsgesellschaft bringt sich selbst um eine dynamische Entwicklung.

### **1.1. Ein Paradigmenwechsel, von der Gleichheit zur Vielfalt**

Und hiermit möchte ich Ihnen einen kurzen Einblick in einen theoretischen Ansatz vortragen den ich bei Alain Tourraine gefunden habe – einem französischen Soziologen der für seine Theorien über Soziale Bewegungen bekannt geworden ist und die Sie vielleicht als Inspiration für Ihre Arbeit nutzen können.

Er sagt, dass die herkömmlichen sozialen Kategorien nichts mehr nützen. „Wir müssten – sagt er - das Verschwinden unseres gewohnten sozialen Universums mitsamt der uns vertrauten soziologischen Begriffe akzeptieren, um zu einer „nicht-sozialen“ Analyse der gesellschaftlichen Realität zu kommen. Es geht heute darum, die überlebte Gesellschaftstheorie von Herrschaft und Verteilungskampf durch kulturelle Kategorien zu erneuern. Wir brauchen eine ganz neue Vorstellung von der Repräsentation des sozialen Lebens. Dann wird auch das Gefühl der Überwältigung durch die Verhältnisse schwinden.“

**Er schreibt weiterhin:** „Wir müssen wegkommen von der pauschalen Globalisierungskritik und eine Vorstellung vom *verantwortungsbewussten Gesellschaftssubjekt* entwickeln. Einst gab es das politische Paradigma der Revolutionen und Kriege, danach folgte das ökonomisch-soziale Paradigma der Klassen- und Verteilungskämpfe. Heute eröffnet sich hingegen *ein kulturelles Paradigma, in dessen Zentrum das Subjekt und seine Rechte stehen*. Denn je stärker Staaten und Gesellschaften in den Sog internationaler Handels- und Kommunikationsströme geraten, desto stärker bestehen die Individuen auf ihren kulturellen und zivilen Werten. Die Globalisierung führt eben nicht zum Verzicht auf die eigene Sprache, den eigenen Glauben und die kulturellen Überlieferungen.“

Dabei geht es ihm nicht um kulturelles Beiwerk, sondern um etwas ganz Fundamentales: den Subjekten wieder die Unveräußerlichkeit ihrer Rechte zuzuschreiben, um der Demodernisierung und Emanzipationsgefährdung entgegenzuwirken. „Wir brauchen ein Paradigma - sagt er - in dem die Subjekte in ihrer Freiheit und Fähigkeit, sich individuell und kollektiv zu definieren, ihre Rechte, Obsessionen und Identitäten Raum finden.“

Heute werden die entscheidenden Auseinandersetzungen um die kulturelle Diversität geführt. Bezogen auf die Aufstände in den französischen Vorstädten sagt er: „Dass die große Herausforderung nicht allein eine bessere Beschäftigungs- und Quartierspolitik sein wird, um die Jugendlichen zu beru-

higen. Die Vorstadtkrawalle waren eben nicht bloß eine Armutsrevolte, sondern auch *der Schrei nach Anerkennung*. D.h. wir brauchen eine neue *Balance von Integration und Unterschieden*. Wir müssen eine neue öffentliche Domäne definieren, die jenseits der herkömmlichen staatlichen Führung liegt und deren Bewährungsprobe eher in unseren Familien, Schulen oder im Gesundheitsbereich beginnt.“ In diesem Sinne ist das Subjekt, von dem er spricht, auch ein Appell: „Nachdem wir uns jahrhunderte lang in Projektionen gesucht haben, die außerhalb unserer eigenen Erfahrung liegen – Gott, Nation, Fortschritt oder klassenlose Gesellschaft –, wird es notwendig sein, einen *Begriff von sich selbst als Akteur* zu entwickeln, der ohne solche metasozialen Vermittlungen auskommt.“ Und ich würde hinzufügen, dass neue metasoziale Kategorien definiert werden müssen, die sich eben gerade an der Vielfalt orientieren.

## **1.2. Von der Zunehmenden Rolle der Kultur in der postindustriellen Gesellschaft**

Auf diesem Hintergrund kommt der Kultur eine neue, für viele schon lange postulierte aber immer noch als „Freizeitgestaltung“ diskreditierte Kraft und Potentialität zu.

Denn in der heutigen Zeit, wo Globalisierung, Deregulierung, Patchworkbiographien, Migration und Mobilität den Alltag der Menschen immer stärker bestimmen, frühere „Sicherheiten“ verschwinden und auch die Arbeit, als Lebens bestimmende und Identität stiftende Kategorie an Bindekraft verliert, wird die Kultur zu dem Raum (hier verstanden in ihrer weiten Definition als komplexes Ganzes, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die sich der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat), wo Suchbewegungen, Fantasie, Miteinander, Aushandeln und Ausprobieren als Experimentierfeld für die Konturierung von neuen Identitäten dient.

Hier sind dann - im engeren Feld der Kunst - emotive Ebenen im Spiel, die das Erlernen einer Sprache nicht allein im kognitiven Bereich belassen sondern im wahrsten Sinne des Wortes berühren. Hier geht es um allzumenschliche Emotionen, um das Hineinschlüpfen in andere Rollen, um das kennen Lernen anderer Sprachen-, Körpersprachen und Darstellungsmöglichkeiten, um Übersetzungs- und Anpassungsleistungen, um das Austragen und Aushalten von Konflikten. Hier geht es um das Erleben und Einüben von Gruppenzugehörigkeit und -dynamik, Solidarität, um Ehrgeiz, Anerkennung und Erfolg und um die Stärkung des Selbstwertgefühls und –bewusstseins. Hier geht es um ganz viel Freude und um die Möglichkeit von Grenzüberschreitungen in geschützten Räumen.

D.h. Kunst und Kultur müssen in Zukunft einen viel größeren Raum in Schule und Freizeit einnehmen und dafür müssen auch viel mehr Mittel und Personal zur Verfügung gestellt werden. Wir wissen alle, dass künstlerisch aktive Kinder, selbstsicherer und begeisterungsfähiger sind, wir wissen, dass Kunst und Kultur das Ausagieren von Agressionen ermöglichen, sie aber gleichzeitig in ein friedliches Miteinander kanalisieren, und wir wissen auch, dass dies alle Kinder und Jugendliche betrifft und nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund.

Wir sollten demnach vermeiden, bei unserer Arbeit eine Reethnisierung und Rekulturalisierungen zu betreiben.

Legen Sie ihre Arbeit so an, dass alle davon profitieren, auch deutsche Kinder. Denn, wie eine neuerliche Studie gezeigt hat, steht Deutschland u.a. auch ganz schlecht dar, wenn es um die Gesprächsfreude mit Kindern geht, abnehmend je ärmer das Milieu ist in dem die Kinder aufwachsen. D.h. alle Kinder brauchen Sprachförderung und kreative Ausdrucksmöglichkeiten und dies ist ganz nebenbei die beste Strategie um zukünftigen Rassismen entgegenzuwirken und die Integration zu fördern.

Kinder, die schon einmal gemeinsam auf der Bühne gestanden haben, werden sich weniger gegenseitig diskriminieren. Kinder die im Miteinander unterschiedliche kulturelle Hintergründe kennen lernen, werden auch eine emphatische Neugierde für die Welt und möglicherweise ein stärkeres Gerechtigkeitsgefühl entwickeln. D.h. mit einer so angelegten theaterpädagogischen Arbeit, werden sie dann nicht etwas für Migrantenkinder, sondern für die ganze Gesellschaft im Sinne eines demokratischen Bildungsauftrages tun.

## **2. Typische Denk-, Handlungsfehler und –fallen**

### **2.1. Migration in D – eine vernachlässigbare Minderheit?**

Geht man von der alten Definition der „Ausländer“ aus, so haben wir ein verzerrtes Bild von der Zusammensetzung der Deutschen Gesellschaft, denn zu dieser Gruppe wurden bis vor kurzem nur Menschen mit ausländischem Pass gezählt.

Nach der Pisa-Definition und anderen aktuellen Definitionen werden als Menschen mit Migrationshintergrund folgende gezählt:

- Menschen mit einem ausländischen Pass
- solche die nach 1950 eingewandert sind und die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben
- Spätaussiedler
- Und Kinder mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund

Das bedeutet zum Beispiel für Nordrhein Westfalen eine Veränderung in der gesellschaftlichen Zusammensetzung beim Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund von 11% auf 22-23%. Nicht dazu gerechnet, sind die schätzungsweise 1 Mio illegal in Deutschland lebende Menschen die gerne vergessen werden. Dass in manchen Stadtteilen schon heute die „Deutschen“ zur Minderheit gehören ist bekannt, dass also der demografische Wandel eher in die Richtung geht, dass diese Tendenz sich in den nächsten Jahren verstärken wird auch und dies besonders im Verhältnis der Kinder und Jugendlichen.

D.h. für Ihre Arbeit vor Ort, dass sie davon ausgehen müssen, dass mindestens ¼ Ihrer Klientel Kinder mit einer multiplen kulturellen Sozialisation sind und von daher unterschiedliche „innere Landschaften“ – wie ich das nenne - mitbringen. Die Potentiale die sie aus Mehrsprachigkeit und einer

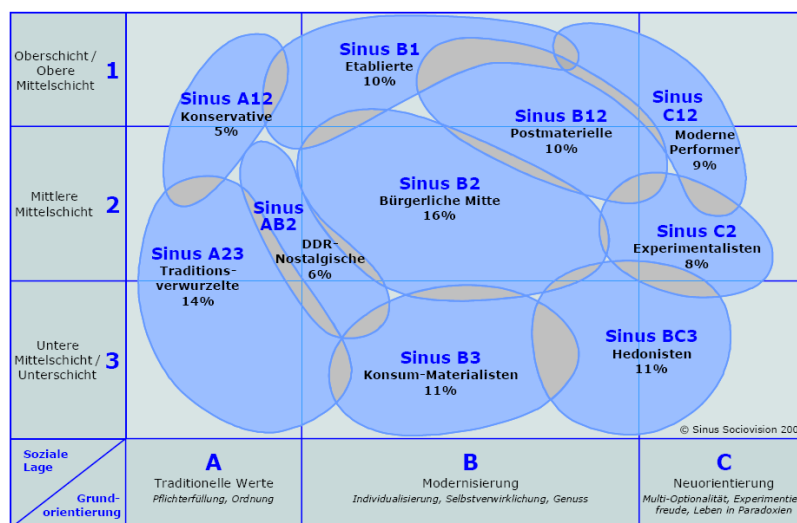
Vielfalt an kulturellen und künstlerischen Kompetenzen mitbringen, sind hierbei oftmals noch gar nicht entdeckt und berücksichtigt, wird doch in Migrantenfamilien oftmals noch eher musiziert und gemeinsam gefeiert, mal ganz abgesehen von den Sprach- und interkulturellen Kompetenzen die „en passant“ gelernt werden. Und selbst dann, wenn diese Kompetenzen latent bleiben, weil sie nicht hinreichend gefördert werden, sind sie als Potenzial „in der Warteschleife“ da, können aber natürlich auch veröden und damit sowohl für jeden Einzelnen aber auch für die Gesellschaft verloren gehen.

## 2.2. Migrantenmilieus - Es gibt nicht DIE Migranten!

Darüber hinaus muss wahrgenommen werden, dass es auch bei Migrantinnen und Migranten unterschiedliche Milieus oder Lebenswelten gibt. So wie das Sinus-Institut für die „Deutschen“ ein differenzierteres Bild der Gesellschaft in Bezug auf Werte, Vorlieben, Konsumgewohnheiten, Berufsorientierung, Freizeitvorlieben etc. erarbeitet hat, dass aussagekräftiger ist als die formalen demografischen Kriterien wie Schulbildung, Beruf oder Einkommen, muss auch davon ausgegangen werden, dass sich MigrantInnenmilieus im Laufe der Zeit ausdifferenziert haben und man schon lange nicht mehr nur von den armen, bildungsfernen MigratInnen ausgehen kann, da diese Wahrnehmung der Vielfalt und der Lebenswelten nicht gerecht wird.

Als Beispiel: Es kann durchaus sein, dass Familien mit Migrationshintergrund auf Grund formaler Daten wie Einkommen oder Beruf, eher zum armen Teil der Bevölkerung gezählt werden müssen. Dies sagt aber nichts darüber aus, ob in diesen Familien nicht ein starkes soziale Netz vorhanden, Kultur gepflegt wird und es einen hohen Bildungsanspruch an die Kinder gibt, d.h. auch hier ist ein differenzierter Blick auf die Milieus mit denen man es zu tun hat von Nöten.

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2006  
Soziale Lage und Grundorientierung



Das Sinusinstitut ist auf Anregung und in Kooperation mit der Staatskanzlei in Nordrhein Westfalen und dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik dabei eine Milieustudie für den Migrationsbe-

reich in Deutschland anzulegen. In den Niederlanden gibt es dies schon mit interessanten Ergebnissen in Bezug auf Identifizierungsgrade, Erwartungen an die Politik und Wahlverhalten je nach Migrationsumilieu.

D.h. eine differenzierende Pädagogik muss auch diese Aspekte wahrnehmen denn ansonsten gibt es zwei Frustrationspole: Hoch gebildete Migrantenfamilien bedauern die schlechte Allgemeinbildung für ihre Kinder und weniger gebildete Migranten, die aber einen hohen Bildungsanspruch an das deutsche Schulsystem haben, werden auf Grund des Selektionsprinzips in Bezug auf die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft für ihre Kinder betrogen. Die Frustration in manchen Milieus ist sogar so groß, dass Familien wieder in die Heimatländer zurück wollen, besonders in den gut ausgebildeten und erfolgreichen Milieus.

### **2.3. Vorendhalt von Bildung und Entfaltungsmöglichkeiten**

In diesem Zusammenhang darf nicht ignoriert werden, was der Un-Vertreter Vernon Muñoz in seinem Bericht über das deutsche Bildungssystem festgestellt hat, es sei selektiv, diskriminierend, undemokratisch. Das Recht auf Bildung, werde nicht überall ausreichend umgesetzt. Dies betreffe insbesondere Migranten, sozial Schwache und Kinder mit Behinderung. Gerade bei der Verteilung auf die verschiedenen Schultypen nach der vierten Grundschulklasse würden die Schüler "nicht angemessen beurteilt", Leidtragende seien vor allem sozial schwache Familien. Deshalb sei es dringend notwendig, "Aktionen einzuleiten, um soziale Ungleichheiten zu überwinden und um gleiche und gerechte Bildungsmöglichkeiten für jedes Kind sicherzustellen".

Bei der Entscheidung über die weitere Schullaufbahn nach der Grundschule wird vor allem auf Sprachkenntnisse geachtet und dadurch entstehe ein starker "diskriminatorischer Effekt für Schüler ausländischer Herkunft, deren Muttersprache nicht Deutsch ist". Ohnehin Benachteiligte werden so zu "doppelt Benachteiligten".

Er nannte das deutsche Schulsystem Menschenrechtsverletzend, da es sozial Schwache kaum Aufstiegschancen gibt und damit die soziale Herkunft zur quasi „Schicksalsfrage“ für das weitere Leben macht.

Es ging ein Aufschrei durch Deutschland aber ... ein Staat, der ganze Generationen von Kindern in der Armut und damit Abhängigkeit von staatlichen Leistungen belässt ist für mich nicht nur undemokratisch sondern schädigt auch die Volkswirtschaft nachhaltig.

### **2.4. Kultur für die Mehrheit – Folklore für die Minderheiten (Raus aus der Nische – Diversity)**

Ein weiterer sehr verinnerlichter Denk- und Handlungsfehler ist in Deutschland der Begriff von „deutscher“ Hochkultur auf der einen und Folklore der Migranten auf der anderen Seite.

D. h. in Zahlen, 95% des Kulturetats wird nur von 5% der Bevölkerung in Anspruch genommen. D.h. weiterhin, dass man sich kaum Mühe gibt an dieser absolut undemokratischen Tatsache etwas zu ändern und man nicht umhin kommt, die stattdich geförderte Kultur im weitesten Sinne als eine Kultur für die Bildungseliten zu begreifen.

Gleichzeitig werden künstlerische oder kulturelle Leistungen von Migrantinnen und Migranten oftmals als Folklore abgetan und in ihrer Qualität nicht wahrgenommen, nicht gewürdigt und nicht gefördert. Dies beruht nicht nur auf einer arroganten Haltung in Bezug auf die Wertigkeit von Kulturen, sondern es hat schlicht und einfach auch mit einem gewissen deutschen Provinzialismus und historisch bedingtem Eurozentrismus zu tun, der hochkarätige künstlerische Produktionen aus anderen Kulturkreisen kaum wahrnimmt.

D.h. jedoch weiterhin, dass Migrantinnen und Migranten mit ihren Kindern kaum die Angebote der deutschen Kulturpolitik annehmen weil sie sich dort nicht wieder finden, die Schwellenängste zu hoch sind und sie als Zielgruppe bis jetzt kaum wahrgenommen und angesprochen wurden.

D.h., auch dies ist eine verpasste Chance über die Beteiligung an Kultur eine größere Sprachkompetenz, die Beheimatung durch Kultur und eine stärkere Identifizierung mit dem Einwanderungsland zu erreichen.

Hier wird aber von Seiten des Kulturmanagements und der Kulturpolitik ein Umdenken stattfinden müssen, soll die Kultur in Zukunft durch den demografischen Wandel sich nicht vor leeren Häusern präsentieren. Aus eigenem Interesse muss hier auf neue Zielgruppen zugegangen werden.

## **2.5. Kulturelle Vielfalt als Selbstverständlichkeit**

D.h. Theater und Spiel, Musik und Tanz, Malerei, Film, usw. sind wunderbare Medien für ein Reibungsprozess in dem es, wenn er aufmerksam und sensibel betrieben wird, nicht nur zum Ziel haben sollte, dass nun auch da bitteschön die Sprache endlich gelernt wird, sondern, dass wenn sie so wollen „in einem Konzert der Sprachen, Töne, Farben, Bewegungen, und Berührungen“ die „Lust auf ein kommunikatives Miteinander“ als Voraussetzung zu einem „aktiven Lernen wollen“, an erster Stelle steht. Kinder mit Migrationshintergrund sollten jedoch hier nicht als sonderpädagogische Gruppe therapiert, sondern als Teil der Gemeinschaft von Kindern und Jugendlichen angesehen werden.

Kulturelle Vielfalt und Anregungen aus anderen Kulturen sollten dabei als wunderbare Ressource der „Welt vor Ort“ aufgenommen und integriert werden. Kultur, und auch die Deutsche Kultur ist kein abgeschlossenes Konstrukt. Kulturen waren und sind immer ein Ergebnis von Veränderung und deshalb ist die immer wieder aufkeimende Diskussion um die „Leitkultur“ ein alter Hut, ja vielleicht sogar ein Narrenkappe, die im Versuch der Maskerade, sich vor ihrer eigenen Unsicherheit versteckt, indem sie andere ausgrenzt.

### **3. Knackpunkte für das Gelingen oder Misslingen bei der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund**

#### **3.1. Knackpunkte**

1. Klärung der eigenen Motive
2. Nicht für Migranten sondern mit Migranten
3. Frage nach der eigenen interkulturellen Kompetenz – Professionalisierung

#### **3.2. Gelungenes Miteinander**

1. Partizipation – Nachhaltigkeit
2. Rücksicht auf Lebensrealitäten
3. Zugang finden – Vertrauen schaffen (Key-Persons)
4. Gemeinsame Erlebnisse fördern (Freizeit/Sport/Ausflüge/gemeinsames Kochen und Feiern, etc.)
5. Vorschläge annehmen und integrieren
6. Beteiligung würdigen
7. Öffentlichkeitsarbeit – Präsentation der Erfolge in den Medien und in den Teilöffentlichkeiten
8. Integrierung von Fachkräften mit Migrationshintergrund oder -erfahrung!
9. Integration von Theaterstücken aus anderen Kulturen.

#### **3.3. Misslingensmerkmale**

1. Unklarheit über Absichten und Ziele
2. Bevormundung – Instrumentalisierung – Paternalismus
3. Keine Aufklärung der Eltern über Absichten und Ziele
4. Ausbeutung und Vorführung von Defiziten/Klischees
5. Einseitig definierte Themen
6. Einfach weiter so! Improvisation und mangelnde Professionalisierung

### **4. Ausblick – Blickwechsel**

4.1. Von der Last der Integration zum Fest der Vielfalt (Vielfalt hier aber auch immer verstanden als ein Prozess der vielfältige Identitäten ermöglicht und hervorbringt)

4.2. Unterschiede wahrnehmen, Potentiale entdecken, fördern und integrieren! Diversity-Ansätze und Schutz der kulturellen Vielfalt!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!